

In Kürze

COMPUTER

Wieder mehr Geräte verkauft

Im letzten Jahr sind mehr Computer verkauft worden als im Vorjahr. Die Zahl der abgesetzten Desktops und Laptops stieg um 5,2 Prozent auf 306 Millionen, wie die Marktforscher von Gartner errechnet haben. Nach einem schwachen Jahresanfang habe der Verkauf insbesondere im letzten Quartal angezogen. Besonders beliebt waren günstige Notebooks und Netbooks. Gartner erwartet, dass Handys in Zukunft beim Surfen im Internet eine wichtige Rolle spielen: So sollen sie bereits 2013 den PC als das gängigste Zugangsgerät ablösen. sda

SEARCH.CH

Mit Preisvergleich

Wo gibts das gesuchte Elektronikprodukt am günstigsten zu kaufen? Search.ch hat neu eine Preis- und Produktsuche für Computer und Unterhaltungselektronik aufgeschaltet. pd • product.search.ch

AMAZON

Deutsche E-Books

Ab heute verkauft der Versandhändler Amazon auch die grössere Version des Kindle-Lesegepärs in die Schweiz. Noch gibt es aber fast keine elektronischen Bücher in deutscher Sprache fürs Kindle-System. Das soll sich nun ändern: Neu können Verlage und Autoren auch deutsch- und französischsprachige Bücher über den Amazon-Shop verkaufen. Es ist indes zu bezweifeln, dass die Auswahl rasch wächst: Amazon zahlt nur einen Drittel des Verkaufserlöses an die Verlage aus. mbb

THUNDERBIRD

Auch als Agenda

Das E-Mail-Programm Thunderbird kann zur Agenda ausgebaut werden. Dazu installiert man die Erweiterung Lightning. Diese liegt nun in einer Beta-Version vor. Voraussetzung ist Thunderbird 3, die neueste Version der E-Mail-Software. mbb • www.mozilla-messaging.com

EPUB-READER

Lesen auf iPhones

Mit der neuen Version der iPhone-Applikation von Txtr können nun beliebige elektronische Bücher gelesen werden – auch wenn sie kopiergeschützt sind und bei einem anderen Anbieter als Txtr gekauft wurden. pd • www.txtr.com

BETRIEBSSYSTEM

Belinea mit Linux

Der Schweizer Computerbauer Belinea bietet neu auch Desktop-PC mit vorinstalliertem Linux an. Dabei kommt das aktuelle Ubuntu-Linux zum Einsatz. Bislang sind im Handel fast ausschliesslich PC mit vorinstalliertem Windows erhältlich. mbb • www.belinea.ch

IPHONE

Wasserlass-Hilfe

Jetzt könne, wer nicht könne, schreibt die Herstellerfirma der iPhone-Applikation Peasygoing. Die Applikation spielt Wassergeräusche ab. Und diese sollen selbst schüchternen Blasen zum Wasserlassen animieren. Falls es trotzdem nicht klappt: Einfach laut abspielen – und erleichtert aufatmen. mbb

VIDEOS DIGITALISIEREN

Ab Band auf die Scheibe

Die Zeit der Videokassetten ist vorbei. Nun gilt es, die Trouvaillen ins digitale Zeitalter zu retten. Doch der Weg ist steinig.

August 1984: Die Kinder von vier Grossfamilien haben für das ganze Quartier ein zweistündiges Zirkusprogramm auf die Beine gestellt – mit Clowns, Sketches, Tiernummern und Cabaret-Einlagen. Die Eltern filmten das Spektakel. Ein Vierteljahrhundert später: Einige der fröhlichen Menschen auf der ersten Aufnahme aus dem familiären Videoarchiv sind längst verstorben, viele Kinder inzwischen Eltern geworden. Es wäre ein Jammer, wenn die Aufnahmen verloren gingen. Es ist höchste Zeit, sie auf den Computer zu retten.

Teuer und bequem

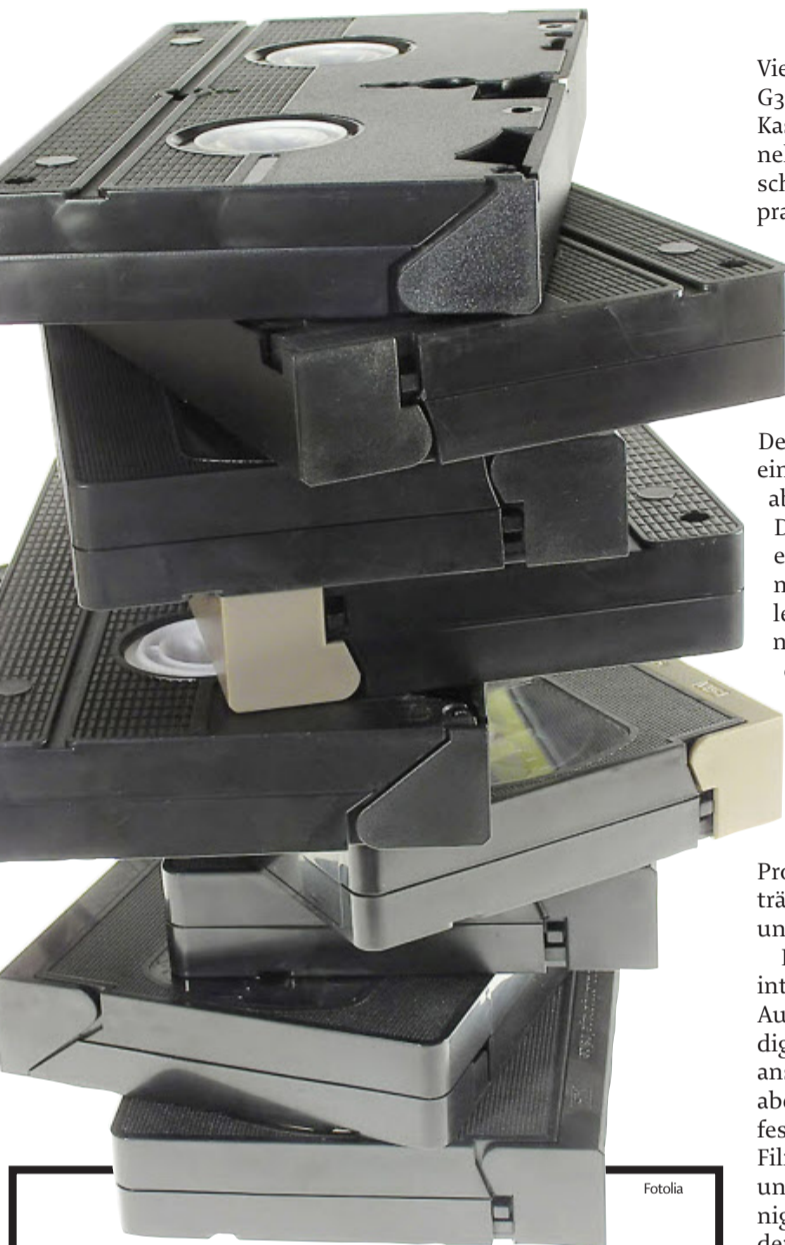
Zwar werden sich Videokassetten auch in vielen Jahren noch abspielen lassen – sofern sie fachgerecht gelagert worden sind. Abspielgeräte für VHS- und Video8-Kassetten sind aber bald Mangelware. Und für exotischere Formate wie Betamax oder Video 2000 helfen fast nur noch spezialisierte Firmen. An diese kann man sich auch wenden, wenn man die Videos digitalisieren will, den manuellen Kopieraufwand aber scheut. Viele dieser Firmen kopieren auch Super8-Streifen oder Dias auf Datenträger. Für grosse Mengen werden aber gut und gerne mal über tausend Franken fällig.

Wer selber Hand anlegt, kanns günstiger haben, suggeriert die Werbung: Videorekorder an den Computer stöpseln, Play drücken, Filmdatei auf dem PC speichern. In der Praxis erweisen sich aber alle Lösungen als Zeitfresser oder Experimentierfelder. Nach einigen Fehlstarts gelingt es aber doch, die Erinnerungen zu digitalisieren.

So digitalisiert man selbst

Seit längerem möglich ist der computerfreie Weg: Videogerät an den DVD- oder den Harddiskrekorder hängen, die Videos rudimentär in Kapitel unterteilen, abspielen und aufnehmen. Zum Archivieren eignet sich dieser Weg indes schlecht: DVDs halten noch weniger lange als Videobänder. Und die Daten der Festplattenrekorder sind aus Format- und Kopierschutzgründen kaum auf den PC zu kriegen.

Also ab Band direkt auf den Computer mit den Erinnerun-



Rette sie, wer kann: Die wertvollen Aufnahmen sollten digitalisiert werden, so lange noch ein Videogerät herumsteht.

DIE TESTGERÄTE

Flexibel. Oder simpel

Der Terratec G3 (Fr. 139.–) ist ideal für Haushalte, in denen der Videorekorder noch nicht eingemottet wurde. Dabei ist das Kassettenformat egal. Alle gängigen Kabel sind im handlichen Paket enthalten. Die Stecker sind vergoldet. Technisch Versierte freuen sich über die zahlreichen Feineinstellungen. Wenig Geübte benötigen eine kurze Einarbeitungszeit.

Wer das Abspielgerät bereits einer Entsorgungsstelle übergeben hat, kann die alten VHS-Kassetten mit dem USB-Video-Player ION VCR 2 PC (Fr. 259.–) auf den Computer überspielen. Das Gerät und die Software sind einfach gehalten: Damit kommt jedermann klar. Für ambitioniertere Nutzer bietet dieses Digitalisierungssystem aber klar zu wenige Optionen. aja



gen! Es gibt zahllose Geräte zum Überspielen von Videos auf dem Markt, die per USB an den Computer angeschlossen werden. Das günstigste fiel von vornherein durch: Der Q-Sonic Videograbber (rund 70 Franken) benö-

tigt am PC einen separaten Audioeingang. Einen solchen hat kaum ein Notebook. Verbindungskabel muss man sich separat kaufen, die nur in englischer Sprache verfügbare Dokumentation ist mangelhaft.

Viel komfortabler sind Terratecs G3 und der ION VCR 2 PC (siehe Kasten). Die beiden Produkte nehmen dem Kopierer viele Entscheidungen ab. Das ist äusserst praktisch, denn Videos zu digitalisieren ist eine Wissenschaft: Es wimmelt von verschiedenen Formaten, Steckern, Codecs und Auflösungen. Beide Produkte werden per USB an den Computer angeschlossen.

Der Terratec Grabber bedingt ein eigenes Videogerät, bringt aber alle gängigen Kabel mit. Das ION-Produkt besteht aus einem einfachen Videoplayer mit USB-Ausgang. Viel einstellen kann man in der gewöhnungsbedürftigen Programmoberfläche nicht, was Laien freuen dürfte. Die Terratec-Software bietet bei Bedarf mehr Möglichkeiten fürs Feintuning. Das bedingt auch mehr Zeit und Testläufe. Beide mitgelieferten Programme erlauben das nachträgliche Schneiden, Optimieren und Bearbeiten der alten Filme.

Die Resultate sind nach einem intensiven Testtag durchzogen: Auf den ersten Blick sehen die digitalisierten Filme am Monitor ansprechend aus. Schaut man aber genauer hin, stellt man fest: Je nach Optionen sind die Filme unschön verpixelt, Bild und Ton sind teils asynchron, einige Aufnahmen leicht verzerrt, der Ton ist manchmal zu laut oder gar nicht vorhanden. Insgesamt schneidet der Terratec G3 besser ab. Verarbeitung und Zubehör sind erstklassig. Sobald man die richtigen Einstellungen gefunden hat, klappt alles.

Die Hürden sind zu hoch

Keines der Systeme vermochte restlos zu überzeugen. Die Bildqualität war bloss beim aufwändigen Verfahren via Festplattenrekorder und DVD tadellos.

Wers dennoch via PC versuchen und nicht die teuren Profis bemühen will: Nötig ist Einarbeitungszeit in die komplexe Materie. Und beim Digitalisieren sollte man die höchstmögliche Qualität anwählen. Dies bedingt aber einen schnellen Rechner mit extragrosser Harddisk.

Sind die Daten erst einmal in gängigen Formaten wie AVI, MP4, MPG oder WMV auf dem Rechner, gelten die üblichen Sicherheitsregeln: Mehrere Fassungen auf externen Festplatten und DVDs örtlich getrennt aufbewahren und alle paar Jahre kopieren. So bereitet der Quartierzirkus von 1984 auch den Urenkeln im Jahre 2084 noch Freude.

ANDI JACOMET

• www.liip.to/zirkus84

Die Testgeräte wurden vom Versandhändler Brack Electronics zur Verfügung gestellt. Infos unter www.brack.ch.



://webflaneur

«Nachlesen ist Pflicht! In Grossbuchstaben schreibt nur, wer den Empfänger anschreiben will! Und Adresslisten in Massenmails gehören ins BCC-Feld!» Das hackt der Webflaneur entnervt in sein Notebook. Dann lehnt er sich zurück, atmet tief durch und schaut aus dem Fenster.

Vier Stunden zuvor: Die E-Mail ist bloss ganz kurz – und doch unverständlich. «Klar, um 5 beir», lautet die Antwort auf die formelle Anfrage des Webflaneurs, in der er erfragte, ob seine Mitarbeit an einem Projekt gefragt sei. Nun sitzt er verwirrt vor dem Einzeiler. Was meint der Manager? Vermutlich wars ein Unfall: Er hat die falsche Taste erwischt und die unfertige Mail geschickt. Als keine weitere eintrifft, macht sich der Webflaneur ans Entziffern. Wollte der Manager «Klar, um fünf Uhr bei ihr» schreiben? Meinte er «Klar, um fünf Uhr bei mir»? Das muss es sein. Bloss, wo ist «bei mir»? Nach wenigen Minuten hat er es erfragt. Der Einzeiler ist entscheidend. Oder beinhaltet er mehr? Will der Manager, frei nach Kommunikationswissenschaftler Schulz von Thun, durchblicken lassen, dass er unter Hochdruck arbeite? Demonstriert er mit der flapsigen Nachricht die Bedeutung, die er der Kommunikation mit dem Webflaneur beimisst? Versucht er implizit klarzumachen, dass er keine Zeit für Diskussionen habe? Der Webflaneur beschliesst, nur auf dem Sach-Ohr zu hören und an die Sitzung zu fahren; vermutlich wollte ihm der Manager bloss in aller Eile grünes Licht geben.

Als der Webflaneur unterwegs im Zug eine andere E-Mail erhält, in deren Adresszeile das halbe Telefonbuch steht, und dann gleich noch eine komplett in Grossbuchstaben, reisst ihm der Geduldsfaden. «Nachlesen ist Pflicht!», tippt er entnervt. In Grossbuchstaben schreibe nur, wer den Empfänger anschreibe. Und Adresslisten gehören ins BCC-Feld. Das mit dem Nachlesen gelte auch für alle iPhone-ianer, denkt er, während er aus dem Fenster schaut. Davor könne man sich auch mit dem Hinweis nicht drücken, dass die Botschaft von «einem Gerät ohne Tasten» komme. Nachlesen ist man den Empfängern schuldig. Schliesslich liest er seine Kolumne auch immer nachgelesen. Mathias Born

WWW.webflaneur.bernerzeitung.ch
Alle Links im Webflaneur-Weblog

INTERNET EXPLORER

Sicherheitsleck im Browser

Vorsicht bei der Nutzung des Internet Explorer: Er hat ein Leck.

Der Webbrowser Internet Explorer hat eine Sicherheitslücke. Besucht man eine präparierte Webseite, können Angreifer Programmcode auf den PC einschleusen, ohne dass man etwas merkt. Dieser kann Spionage-Software nachladen, mit der per-

sönliche Daten ausgespäht werden können, wie die Sicherheitsfirma McAfee mitteilt. Betroffen sind die Versionen 6 bis 8 des Internet Explorer; akut ist das Leck in der Version 6. Noch sind keine Angriffe auf Heimcomputer bekannt. Die Melde- und Analyse-

stelle Informationssicherung des Bundes rät, die Sicherheitseinstellungen des Internet Explorer auf «hoch» zu setzen, bis Microsoft das Leck gestopft hat; sie sind unter «Extras – Internetooptionen» zu finden. Zudem könne auf alternative Browser

wie Firefox der Mozilla-Stiftung, Safari von Apple oder Googleles Chrome ausgewichen werden.

Immer wieder werden Sicherheitslecks bei Browsern entdeckt. Das aktuelle ist aber politisch brisant: Offenbar haben Hacker aus China durch dieses Leck US-Firmen wie Google angegriffen. Erste Anzeichen deuteten darauf hin, dass der Angriff aus einem Regierungsnetzwerk erfolgt ist. Untersuchungen sollen zeigen, ob das Leck zur Spionage genutzt worden ist. MBB

BERNERZEITUNG.CH

Technik-News

Steckt die chinesische Verwaltung hinter den Angriffen auf US-Firmen? Zaubert Steve Jobs nächste Woche ein revolutionäres Multimedia-Tablet aus dem Hut? Wie schlägt sich das neue BlackBerry-Handy im Praxistest? Infos dazu finden Sie online.

WWW.digital.bernerzeitung.ch
Alle News auf dem Onlineportal